

# Zu viel der frohen Spatzen

**Hygieneproblem** / Sperlinge können in Viehställen zum Problem werden. Was hilft dagegen?

**MÜNCHENBUCHSEE** Gerade im Winter freuen sich viele über fröhlich zwitschernde Vögel. Flattern sie aber massenhaft im Stall herum, ist schnell Schluss mit lustig: Im Gegensatz zu Schwalben, die als Insektenfresser gern gesehene Stall-Mitbewohner sind, machen Spatzen dem Vieh die Körner streitig und pflastern Futter wie Einrichtung mit ihren Hinterlassenschaften. Nicht zuletzt stellt das ein Risiko für die Übertragung von Krankheiten dar (siehe Kasten).

## Futterquellen abdecken

Auf der Suche nach Tipps gegen zu viele Spatzen im Stall stösst man im Internet auf einen Artikel von Georg Teepeker, der im selben Wortlaut in verschiedenen deutschen Landwirtschaftsmedien erschienen ist. Der kürzlich pensionierte Fachleiter Betrieb/Tier der Landwirtschaftskammer Niedersachsen rät dazu, präventiv attraktive Futterquellen abzudecken. Namentlich die Anschnittfläche von Silos solle mit einem Vlies oder Netz geschützt werden (wegen Schimmelgefahr keine Silofolie dafür benutzen).

Schwieriger wird es am Futtertisch. In hohen, offenen und gut gelüfteten Milchviehställen moderner Bauart hindere fast nichts die Vögel am massenhaften Einfliegen. «Sie durchwühlen das Futter intensiv, verschmutzen es mit Federn und Kot und nutzen die Tränkebecken als Badewannen», schildert Teepeker das Problem. Ein völlig vogelfreier Stall sei aber einerseits quasi unmöglich und könne andererseits nicht das Ziel der Überlegungen sein – Stichwort Schwalben. Bei massiv vielen Spatzen empfiehlt der Fachmann aber, Öffnungen mit engmaschigen Netzen zu versehen, Tore nur während der Fütterung zu öffnen und Drähte (Spikes) an den beliebtesten Ruheplätzen anzubringen. Mehr Aktivität im Stall und auf dem Futtertisch helfe ebenfalls, die Spatzen zu vertreiben.

## Kaum in Konkurrenz

Der Tipp, stallnahe Büsche oder Hecken allenfalls rabiat zu stutzen, ist mit Vorsicht zu geniessen. Zumal er der Empfehlung widerspricht, zwecks Spatzenabwehr geeignete Lebensräume für Greifvögel zu schaffen. Die Sperlinge durch andere Stall-Mitbewohner, wie z. B. Schwalben zu vertreiben, hält Livio Rey von der Vogelwarte für wenig aussichtsreich. «Sperlinge haben nicht die gleiche Lebensweise wie Schwalben oder an-



Spatzen halten sich in den Wintermonaten, wenn die Schwalben nicht im Stall sind, gern entlang der Futterachse auf, die sie durch Kot verunreinigen. Das ist nicht nur unangenehm, sondern auch mit einer Gefahr verbunden.

(Bild zVg)

dere Vögel», gibt er zu bedenken. Daher stünden sie kaum in Konkurrenz um Nahrung oder Nistplätze und Spatzen seien darüber hinaus sehr anpassungsfähig. «Fressfeinde wie Sperber können natürlich eine Rolle spielen», räumt Rey ein, «aber verschwinden werden die Spatzen deshalb kaum.» Dasselbe gelte für die Anwesenheit von Katzen. Von Spikes rät die Vogelwarte wegen Verletzungsgefahr ab. Ausserdem könnten kleinere Vögel gut zwischen den Spitzten hindurchspazieren.

Georg Teepeker führt auf seiner Liste möglicher Abwehrmassnahmen im Weiteren akustische und optische Reize auf. Ersteres dürfte im Inneren eines Stalls einigermaßen störend sein, es ist mit einem Gewöhnungseffekt der Spatzen zu rechnen und es gibt keine Erfolgsgarantie – schon gar nicht auf Dauer. Auch an aufgehängte CDs, Bänder oder Ähnliches würden sich Sperlinge schnell gewöhnen, sagt Livio Rey. Abwechslung könne helfen: Fähnchen, Wind-

räder, Alufolien usw., all das funktioniert aber auch nur kurzfristig. «Um Spatzen längerfristig von einem Ort oder Raum fernzuhalten, muss der Zugang verwehrt werden», so der Ornithologe. «Etwa mit Gittern oder verschlossenen Türen.»

## «Theoretisch machbar»

Um unerwünschte Spatzen aus Nistkästen fernzuhalten, kann man das Einflugloch mit einem Holzring verkleinern. So passen z. B. nur noch Blaumeisen durch. «Sehr wahrscheinlich brüten die Sperlinge aber auch unter Dachvorsprüngen, in Löchern und Rissen an der Hausfassade, in Storkästen usw.», ergänzt Livio Rey. Es sei zwar theoretisch denkbar, alle möglichen Löcher zu verschliessen, um den Spatzen das Nesten zu verunmöglichen. «Allerdings wäre dieser Aufwand möglicherweise zeitlich und finanziell sehr hoch und es werden auch Nischen für andere Tiere wie Fledermäuse, Mauersegler oder Meisen zerstört», warnt Rey.

Und wie wäre es, den Sperlingen eine alternative Futterquelle ausserhalb des Stalls zur Verfügung zu stellen? «Das ist eine Möglichkeit. Aber es ist schwer zu sagen, ob die Vögel dann dem Stall fernbleiben oder ob man damit noch mehr Spatzen anlockt.» Im Sommer empfiehlt die Vogelwarte keine Fütterung, da sich bei hohen Temperaturen Krankheiten unter den gefiederten Besuchern schneller verbreiten. Winters müsse die Futterstelle fachgerecht eingerichtet sein: Vögel sollten sich aus Hygienegründen nicht hineinsetzen können und das Futter sollte ihrer natürlichen Nahrung entsprechen.

Bei allen Überlegungen – und vor allem auch bei der Suche nach Ratschlägen im Internet – gilt es zu bedenken, dass Spatzen in der Schweiz geschützt sind. In manchen Online-Foren geben sich die Mitglieder Tipps, wie man die kleinen Vögel am besten vor die Flinte bekommt. Das wäre hierzulande definitiv nicht legal.

# Wie Spatzen Kühe krank machen

Das Hauptproblem der Spatzenschar ist der Kot. Dabei fallen vor allem verunreinigte Melkstände und Futterachsen auf. Das eine ist ganz einfach «der Dreck», der ärgert, weiter und noch viel schlimmer ist aber die Gefahr, die aus diesem Kot hervorgeht: Chlamydien.

## Zahlreiche Erkrankungen

Chlamydien sind sogenannte «versteckte Bakterien», die zu einer Vielzahl von Erkrankungen führen können. Sie sind vor allem für Fruchtbarkeitsstörungen und Atemwegserkrankungen bei Tieren bekannt, können aber auch Gelenkentzündungen, Mastitis, Durchfall und sogar Entzündungen von Gehirn und Rückenmark verursachen. Häufig treten die Symptome erst auf, wenn Stressfaktoren wie schlechte Hygiene, Überbelegung oder Fütterungsmängel die Immunabwehr schwächen.

Besonders gefährlich ist ihre Rolle als Wegbereiter für andere Erreger, die noch schwerwiegendere Krankheitsverläufe auslösen können. Die

Bakterien werden von Tier zu Tier übertragen und können auch auf den Menschen gehen (Zoonose). Im Stall werden sie über Milch, Kot, Harn oder Fruchtwasser ausgeschieden. Und: Auch Spatzen können Chlamydien übertragen.

## Schwer nachweisbar

Da Chlamydien sich innerhalb der Zellen verstecken, sind sie schwer nachweisbar und oft nur mit spezifischen Tests festzustellen. Eine konsequente Hygiene im Stall, getrennte Unterbringung erkrankter Tiere und ein gutes Fütterungsmanagement sind entscheidend, um Ausbrüche zu verhindern.

Kommt es im Bestand zu Aborten im letzten Trächtigkeitsdrittel (6. bis 8. Monat) oder auch zu Frühgeburten (vor dem 270. Trächtigkeitstag) ist auch an eine Infektion mit Chlamydien zu denken. Insbesondere dann, wenn Spatzen in den Ställen hausen.

In der Schweiz müssen alle Aborte bei Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen dem Bestandestierarzt

gemeldet werden, insbesondere bei Händler- oder Sömmerungsbetrieben. Die Untersuchung von Aborten ist verpflichtend, um den Gesundheitsstatus der Tierbestände zu überwachen und eine systematische Kontrolle sicherzustellen. Die Kosten für die Untersuchungen übernimmt die kantonale Veterinärbehörde, um die konsequente Umsetzung der Überwachung zu ermöglichen.

Neben zahlreichen anderen Gründen (bspw. Blauzungenvirus) können also auch Spatzen als Träger von Chlamydien für Aborte verantwortlich gemacht werden.

## Unbedingt beachten

Für die Tierhalter sind zwei Punkte entscheidend:

- Ein Abort ist nie auf die leichte Schulter zu nehmen. Der Tierarzt oder die Tierärztin sind bei einem Abort immer die erste Ansprechperson.
- Schwangere Frauen sollten den Kontakt mit infizierten Tieren unbedingt vermeiden. *sb*

## Das Tierwohl beachten

Die Frage, wie weit man bei der Spatzenbekämpfung in der Schweiz gehen darf, ist laut Livio Rey schwierig zu beantworten. «Das Tierwohl muss immer berücksichtigt werden und auch im Jagdgesetz gibt es Vorgaben. Etwa, dass das Brutgeschäft der Vögel nicht gestört werden darf.» Sperlinge könnten von März bis September brüten. «Grundsätzlich sollten bei allen Massnahmen keine Tiere zu Schaden kommen, Selbsthilfemassnahmen gegen Sperlinge sind seit einigen Jahren nicht mehr erlaubt», so *jsc*



(Bild Oleksandr K, Pixabay)